Thorner Zeitung.

Nr. 282. Sonntag, den 1. Dezember **1895.**

Im Ruderboot durch ostdeutsche Gewässer.*)

Es dürfte unseren Lesern noch erinnerlich sein, daß im Juli d. J. Herr Oberlehrer Dr. Kuhse, in Bromberg mit acht Schülern des Bromberger Realgymnasiums auf dem Ruderboot „Hertha" eine 15tägige Fahrt auf der Weichsel und den Seen des Oberlandes durchführte. Der „Expeditionsleiter", Herr Oberlehrer Dr. Kuhse gab nun dieser Tage im Rahmen eines Vortrages einen eingehenderen Bericht über diese Fahrt, die sich namentlich dadurch von anderen Rudertouren auszeichnet, daß sie von Anfang bis zu Ende auch wirklich per Boot durchgeführt wurde. Nicht weniger als 714 Kilometer legten die jungen Sportsmen mit ihrem Achter zurück, von Sonnenschein und Regen, von allen Freuden und Leiden, die eine solche Fahrt mit sich bringt, wissen sie zu erzählen; und nicht nur in sportlicher Hinsicht dürfte sie allen Theilnehmern von Nutzen gewesen sein: sie lernten auch ein gutes Stück der engeren Heimath mit ihren eigenartigen Reizen kennen. Gewiß mag es bequemer sein, mit dem Salondampfer die Schönheiten eines Touristenweges in den vom Fahrplan und Reisehandbuch streng ärztlich vorgeschriebenen Dosen zu „genießen", es ist aber doch weit interessanter und lohnender, namentlich für die unternehmungslustige Jugend, mit dem Boot den versteckten und nicht offiziellen Reizen der Landschaft nachzuspüren und da verweilen zu können, wo man sich voller dem Genuß hingeben möchte — so, wie etwa der wirkliche, nicht der Modetourist, den Bädeker zu Hause läßt und sich allein der Generalstabskarte, oder auch dem Zufall anvertraut. In großen Zügen muß natürlich immer ein Reiseplan vorhanden sein, und das war auch hier der Fall.

Eine solche Reisegesellschaft bildet eine kleine Familie, von der ein jedes Glied seine bestimmten Aufgaben hat. So hat der eine die Reisekasse, der andere ist Zeugwart, der dritte führt das Tagebuch. Auch ein gewisser Kommunismus herrscht, der Proviant, soweit man ihn von Hause mitnimmt, wird zusammengelegt, und Niemand hat das Recht, aus dem Umstande daß er die größere Wurst beigesteuert hat, irgendwelche Schlüsse zu ziehen.

Die Reisegesellschaft verließ Bromberg am 14. Juli 4 Uhr früh und gelangte ohne sonderliches Erlebniß in die Weichsel. Bei Fordon gerieth man auf eine Sandbank, deren der Fluß ja leider nicht wenige aufweist. Trotz des geringen Tiefganges ist das Boot vor den oft nur 10 Zentimeter Wasser haltenden Untiefen nicht sicher. Oefters sah man sich auch genöthigt, die Ufer zu wechseln, und das Kreuzen des mächtigen Stromes erforderte stets erhöhte Aufmerksamkeit. Vorbei an den reizenden Uferpartien von Ostrometzko ging es nach Culm, wo man die Sehenswürdigkeiten der alten Stadt und vor allem auch die Höcherl-Brauerei besuchte. In Graudenz wurde nach einer Tagesleistung von 80 Klm. das erste Nachtquartier genommen. Hier wie auch später in Danzig, Elbing und Thorn erfreute man sich gastlicher Aufnahme durch die dortigen Rudervereine. Die Tour-Nevenburg-Mewe bietet wieder viel Interessantes, waldig mit Laub- und Nadelholz bestandene Höhen begleiten den Fluß. In Schönberg, schon in der Nähe von Danzig, endete die zweite Tagesreise; man hatte 95 Klm. zurückgelegt. Am nächsten Tage wurde Einlage und Plehnendorf passiert, in der Ferne tauchten die Höhen und Thürme von Danzig auf und darüber hinaus schweifte der Blick auf die anscheinend stark bewegte See. Danzig mit seiner schönen Umgebung wurden drei Tage gewidmet, man besuchte die Westerplatte, Oliva und Zoppot.

Man nützte also die Ruhetage gehörig aus, ging dann bis zur Einlageschleuse zurück und durchruderte die Wasserstraßen des keineswegs eintönigen Werders, die Tiege und Schwente, die, von breiten Schilfbändern eingefaßt und von Wasserpflanzen bedeckt, in ihren Krümmungen manch idyllisches Landschaftsbild bietet. In der Mariendorfer Gegend genoß man zwei Tage hindurch eine glänzende Gastfreundschaft und machte einen Abstecher nach den zwei Meilen entfernten Marienburg.

Auf der Weiterreise nach Elbing sollte das Haff selber vermieden werden; es kostete daher einige Mühe, in den zahlreichen Mündungswassern der Nogat sich zurechtzufinden. Das Landschaftsbild ist hier um Tiegenhof etwas eintönig, man war daher froh, als Elbings Thürme winkten. Hier nahm man einen zweitägigen Aufenthalt, besuchte u. a. die Schichau'sche Werft, das reizende Vogelsang und mittels Dampfer auch das Seebad Kahlberg. Auf dem Oberländischen Kanal fuhr man dann in den Drausensee ein. Der sich auf der Karte noch recht imposant ausnehmende, doch durch Verschilfung dem Verschwinden entgegengehende See ist außerordentlich flach. Im Winter bietet er eine unabsehbare Fläche dar, mit Beginn des Frühjahrs aber schießt das Schilf überall empor und raubt dem Gewässer den Charakter des Sees; die freibleibenden Wasserflächen bedecken Mummelfelder und nur mit Mühe wird die Fahrrinne offen gehalten. In seinem weiteren Verlaufe bis zum Samrodtsee hat der Kanal bedeutende Terrainschwierigkeiten zu überwinden. Da der bedeutende Höhenunterschied nicht durch Schleusen ausgeglichen werden konnte, legte der geniale Baumeister des Kanals, Steenke, die berühmten „Geneigten Ebenen" an. Der Kanal zählt solcher 5, die Höhenunterschiede von je 10 Metern überwinden. Gewaltige Gitterwagen, die durch vom Wasser getriebene Turbinen bewegt werden, befördern die Fahrzeuge hinüber. An der Hirschfelder Ebene übernachtete man im dortigen Gasthaus. Der landschaftliche Charakter wird, je weiter man nach Süden kommt, um so reizvoller. Von Kanthen bis Buchwalde, an dessen Ebene ein Granitdenkstein den Baumeister Steenke ehrt, begleiten prächtige Buchenwaldungen den Kanal. Herrliche Landschaftsbilder bieten dann namentlich die nun beginnenden tief eingerissenen Seen, in die der Kanal übergeht: der Samrodt-, Röthloff-, Kl. Zopf- und Eilingsee. Hohe, meist mit Laubwald bestandene Ufer begleiten die flußartig schmalen Gewässer, auf denen die kulissenartig vorspringenden Uferpathieen dem Auge immer neue, wechselnde Bilder enthüllen.

In Liebemühl wurde nach einer Tagesfahrt von 50 Kilometern Quartier genommen. Hier entstand nun die Frage, ob man, um wieder zur Weichsel zu gelangen, die Route über den landschaftlich sehr bemerkenswerthen Geserichsee und Dt. Eylau oder die Drewenz hinunter einschlagen sollte. Man entschied sich für die Drewenz, obwohl es nicht bekannt war, ob der Fluß sich für die Fahrt im Ruderboot eignen würde. Die Drewenz ist flößbar, sollte aber viele Hindernisse bieten, Untiefen und Steinblöcke. In der That war denn auch die Thalfahrt auf dem Flusse ein saures Stück Arbeit. Man fuhr also in den auch stark verschilften Drewenzsee ein, der von hochbewaldeten Hügeln umgeben ist. Links wurde Osterode sichtbar, in der Ferne im Süden die Kernsdorfer Höhe. Bei Bergfriede fließt die Drewenz aus, die in mäandrischen Krümmungen verläuft. Man kam daher nur langsam vorwärts und legte in der Luftlinie in zwei Stunden nur zwei Kilometer zurück. (Statt zwei Meilen bei normalen Stromverhältnissen. D. Red.). Es wurde also hier die Nacht zu Hülfe genommen. Die eine Hälfte der Mannschaft ruderte, die andere Hälfte schlief im harten Boote. Der landschaftliche Charakter der Gegend ist ziemlich eintönig, meilenweit begleiten Torfwiesen und moorige Weiden den Fluß, dessen Ufer nur spärliche Weidenbäume einfassen. Hier entsprachen vier Kilometer Wasserlinie nur einem Kilometer Luftlinie. Von Rodzonne ab wurde das Terrain wieder hügelich, auch Wäldchen traten auf, das Gefälle wurde sehr stark und Steinblöcke und Windungen erforderten stets gespannte Aufmerksamkeit. — In Brattian, wo die Chaussee Löbau Neumark die Drewenz kreuzt, wurde nach einer Leistung von 50 Klm. Nachtquartier genommen.

Bot bisher die eintönige Landschaft wenig Entschädigung für die Mühen, so änderte sich von Neumark ab die Sczenerie zu ihrem Vortheil. Das alte Kauernik liegt malerisch auf einem Hügel, überragt von der Schloßruine. Von Strasburg ab wird die Drewenz sehr breit, aber auch sehr flach, gewaltige mit Moos bedeckte Steine liegen nur wenige Zentimeter unter dem Wasser und erschweren die Fahrt. Die Ufer sind waldig, das linke russische Ufer ist von Posten besetzt. Man hatte sich für alle Fälle mit Legitimation versehen, man kam jedoch mit den russischen Nachbarn nicht in Berührung und die Posten begnügten sich, das sonderbare Fahrzeug mit seinen eigenartig gekleideten Insassen mit unverhohlener Verwunderung zu betrachten. Die beschränkte Zeit ließ eine eingehende Besichtigung der historisch interessanten Ortschaften des Kulmerlandes leider nicht zu, man konnte nur die reizenden Uferpartieen vom Boote aus bewundern. Von Gollub ab traten auch wieder Untiefen auf, auf die man mitunter auflief. Thorn wurde nur flüchtig besucht, und am 27. Juli spät Abends trafen die Ausflügler wieder am Bromberger Bootshause wohl und munter ein.

*) Wir entnehmen diesen Bericht der Bromberger „Ostd. Pr." in der Annahme, daß derselbe für unsere Leser nicht ohne Interesse ist, da der prächtige Rudersport in Thorn ja viele Freunde hat und die jungen Bromberger Ruderer auf ihrer langen Fahrt überdies auch unsere Stadt, wenn auch nur auf kurze Zeit besuchten.

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Frank in Thorn.

Die Französin.

Roman von Arthur Zapp.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung aus dem zweiten Blatt.)

„Von Deinem Vater," fuhr er fort, „will ich Dir erzählen, der den Tod eines Helden starb, aber nicht in der Weise, wie Deine Mutter in pietätvoller Scheu es Dich glauben gemacht. Es ist eine fromme Lüge, daß Dein Vater als Offizier in freier Schlacht mit den Waffen in der Hand gefallen. Er starb mit verbundenen Augen, wehr- und waffenlos, mit gebundenen Händen an einer Gartenmauer —"

Sie machte eine ungestüme Bewegung, die ihm Arm und Hand entriß und blieb stehen.

„Du lügst!" rief sie.

„Pst!" machte er warnend und deutete auf Thielke, der rechts abgebogen war und etwa fünfzig Schritt vor ihnen sich langsam vorwärts bewegte, ab und zu verstohlen über seine Schulter zurückblickend.

„Du lügst, Gaston," wiederholte sie und sah ihm mit flammenden Augen in's Gesicht, mit einer Miene voll Haß und Grauen.

Er bewegte ruhig den Kopf und hielt ihren Blick mit ehernem Gesicht aus.

„Es ist die Wahrheit, bei meiner Soldatenehre! Mein Vater erzählte es mir, als ich mich vor der Reise hierher von ihm verabschiedete. Er hat es von Deiner Mutter herausgebracht vor langer Zeit, als er sie einst nach Deinem Vater befragte und sie sich in Widersprüche verwickelte. Er und Dein Stiefvater waren die einzigen, die außer Deiner Mutter die Wahrheit kannten. Dir haben sie es schonungsvoll geheim gehalten, damit mit der Erinnerung an den Dir theuren Verstorbenen nicht zu gräßliche Bilder verknüpft seien. Ich habe die Legende zerstört, ich habe sie zerstören müssen, um eines großen Zweckes willen."

Sie schlug ihre Hände vor das Gesicht und stöhnte in sich hinein.

Leise faßte er ihren Arm, zog ihre Hand herunter und führte sie sanft weiter.

„Fasse Dich, Madeleine! Lange Jahre liegen zwischen damals und heute. Vernarbt ist die Wunde, die sie Dir, die sie uns allen geschlagen, aber nicht vergessen. Du weißt nun, was Deine Pflicht ist, wo Deine Feinde sind, die erbarmungslos, grausam Deinen Vater gemordet, obgleich er ihnen friedlich ohne Waffen gegenübertrat."

Sie sah verstört, fragend zu ihm auf.

„Dein Vater war nie Soldat," erklärte er. „Sie haben ihn ergriffen, als er sich durch die feindliche Vorpostenlinie nach Metz hineinschleichen wollte. Deine Mutter war in Metz; mit anderen Frauen war sie bei der Annäherung der deutschen Truppen in die Festung geflüchtet, während Deinen Vater geschäftliche Rücksichten in seinem Wohnort, der kleinen Stadt Gorze, zurückhielten. Als ihm die Sehnsucht und die Sorge um Deine Mutter, die Deine Geburt, Madeleine, erwartete, keine Ruhe mehr ließ, war der feindliche Ring um die Festung bereits geschlossen. Dennoch wagte Dein Vater kaum das Unmögliche. Aber nicht nur an sich und die Seinigen, dachte er, auch die Noth des Vaterlandes bekümmerte den edlen Patrioten. Wie so viele tausend Franzosen erfüllte es wahrscheinlich auch ihn mit Schmerz und Empörung, daß eine ganze stolze Armee sich gefangen geben, die Waffen strecken sollte vor einem übermächtigen Feind. Er hatte sich Aufzeichnungen gemacht über die Stellung der deutschen Truppen, über ihre Stärkezahl an einzelnen Punkten der Cernierung. Aber diese werthvollen Notizen gelangten leider nie in die Hände unserer Generäle in Metz; als Spion ergriffen, starb Dein Vater für's Vaterland an demselben Tage, da Du ahnungslos in der verrathenen, verkauften Festung zum Leben kamst. Noch ist der Tod Deines Vaters ungesühnt. Madeleine, willst Du mir nicht beistehen, seinen und den Tod vieler auf ähnliche Weise Ermordeten rächen zu helfen?'

Sie drückte seine Hand mit konvulsivischem Druck.

„Ich will es, morgen erhältst Du das Gewünschte."

Ihr Gesicht war noch blasser als gewöhnlich, Schmerz, Trauer und Empörung verzerrten ihre Gesichtszüge. Sie athmete schwer und heftig. Ihre Augen blickten versteinert, wirr; die Enthüllung war zu jäh und unvorbereitet auf sie eingedrungen. Sie war nicht im Stande über das, was ihr Gaston mitgetheilt, Reflexionen anzustellen. In dem Gewirr der auf sie eindringenden Empfindungen kam kein klarer Gedanke in ihr auf. Nur das Eine war ihr gegenwärtig und folterte sie und drückte sich wie mit spitzen Stacheln in ihr Bewußtsein: nie hatten die Augen des Vaters liebend auf ihr geweilt, nie hatte er sein Kind, sein einziges Kind an seine Brust gedrückt. Die Mutter einsam, in banger Sorge um den geliebten Mann — der Vater unter den Kugeln der Feinde zusammenbrechend: — Das war ihre Geburtsstunde. Keine Freude hatte sie begrüßt, kein seliges Lächeln entzückter Eltern. Sorge und Tod hatten sie in das Leben geleitet . . .

Ein Druck von Gaston's Arm weckte sie aus ihrem finstern Brüten.

„Sei vorsichtig!" wisperte ihre seine Stimme eilfertig in's Ohr. „Laß Dir nichts anmerken!"

Sie standen vor Thielke, der ihrer wartete, denn es dünkte ihm Zeit, nach Hause zurückzukehren, um keinen Verdacht zu erregen.

Gaston de St. Sauveur ließ den Arm seiner Begleiterin fahren; sie reichte ihm die Hand, die er an seine Lippen zog. Er lüftete den Hut und ging.

Stumm, in halber Betäubung legte Madeleine in Thielkes Begleitung die paar Schritte bis zu dem Hause zurück, während der alte Bursche sich durch unablässiges Schwatzen angenehm zu machen glaubte: was für ein feiner Mann der „Herr Franzose" sei, wie nobel und wie leutselig.

Zu Hause schützte sie Kopfschmerz und Ermüdung vor, um sich gleich in ihr Zimmer zurückziehen zu können. Des Oberst freundliche Theilnahme dünkte ihr wie Hohn, der Tante höfliche, kalte Erkundigung regt sie zu stiller Erbitterung an, Herbert's bedauernden Blicken begegnet sie mit eisiger Unempfindlichkeit. Else, die ihr folgt und ihr ein schmerzstillendes Mittel aufdrängen will, weist sie unfreundlich zurück. Sie halte nichts von Brausepulver und Medikamenten, Ruhe und Alleinsein seien die beste Medizin. Damit geht sie in den kleinen Salon neben dem Schlafzimmer, während Else schmollend zurückbleibt und sich zu Bett legt.

Madeleine aber geht ruhelos im Salon auf und ab, erhitzende Gedanken wirbeln ihr durch das ohnehin wie im Fieber glühende Hirn. Nach den ihr von Gaston de St. Sauveur gewordenen Mittheilungen malt ihr ihre erregte Phantasie die Scene der Ermordung ihres Vaters aus. Ein Dutzend feindlicher Soldaten, die Gewehre anschlagend, mit Mienen voll Haß und Grausamkeit und diesen gegenüber den wehrlosen, waffenlosen, den schmählich gefesselten. Ihr Ohr hört das Geknattere der Flinten, hört den Todesschrei, das letzte Röcheln des in seinem Blut am Boden liegenden.

Entsetzt, von wahnsinnigem Schmerz gefoltert, schlägt sie die Hände vor ihr Gesicht und sie stöhnt so laut, daß Else von nebenan mitleidig hinein ruft: „Arme Madeleine! Thut es denn wirklich so weh?"

Die Bedauerte aber beißt die Zähne aufeinander und giebt keine Antwort, sondern ballt die Hände zu Fäusten, während häßliche Gedanken sich hinter der schmerzenden Stirn bewegen. O, wie sie sie alle haßt, alle, alle! (Fortsetzung folgt.)

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die Kassenmitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß vom 1. Dezember cr. ab die **Krankenkontrolle** eingeführt wird und verweisen auf die bekannt gemachten **Verhaltungsregeln.**

Als Krankenkontrolleur ist bis auf Weiteres Herr Heilgehilfe **O. Arndt** hier von uns bestellt worden.

Thorn, den 28. November 1895.

Der Vorstand.

Nachstehende

„Verhaltungs-Regeln" für erkrankte Mitglieder, welche Krankengeld beziehen.

Auf Grund der §§ 20 und 52 des Kassenstatuts und § 26 a Ziffer 2 a des Kranken-versicherungs-Gesetzes vom 15. Juni 1883 / 10. April 1892 hat die Generalversammlung vom 23. Juni 1895 folgende Kontrollvorschriften beschlossen:

1. Kassenmitglieder, die in Folge Erkrankung erwerbsunfähig werden und Krankengeld beanspruchen, haben hiervon ungesäumt, spätestens aber innerhalb **24** Stunden der Kasse Anzeige zu erstatten. In Ausnahmefällen bleibt der Beschluß hierüber dem Kassenvorstande überlassen.

2. Dem Kranken-Kontrolleur ist der Zutritt zu dem Aufenthaltsort des Kranken in der Zeit von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr gestattet und demselben jede verlangte Auskunft zu geben, welche auf die Krankheit Bezug hat. Der Krankenschein (Coupon) ist dem Kontrolleur stets vorzulegen und muß beim Verlassen der Wohnung zurückbleiben, falls der Kranke sich nicht zum Arzt oder zur Kasse begiebt.

3. Den ärztlichen Vorschriften haben die Kranken unbedingt und gewissenhaft Folge zu leisten und ist ihnen nicht gestattet, ihre Wohnung außer der vom Arzte bewilligten Ausgehezeit zu verlassen; insbesondere ist ihnen der Besuch von Schank- und Tanzlokalen verboten, auch dürfen sie keinerlei Beschäftigungen, welche mit ihrem Zustande unerträglich sind, oder sonstige, ihrer Genesung hinderliche Handlungen vornehmen. Gartenlokalbesuch ist denjenigen Kranken, welche die Genehmigung zum Ausgehen haben, auf ärztliche Anordnung erlaubt.

4. Das Verziehen nach einem anderen, außerhalb des Bezirks der Kassenärzte gelegenen Ort während der Krankheit ist nur nach Erstattung einer bezüglichen Anzeige beim Kassenvorstande erlaubt.

5. **Die Aufnahme in ein Krankenhaus** kann, mit Ausnahme von Unglücksfällen bezw. bei Gefahr im Verzuge, nur auf Grund eines vom zuständigen Kassenarzte ausgestellten und vom Kassirer unterschriebenen **Aufnahmescheins erfolgen.** Der Entlassungsschein ist der Kasse sofort zuzustellen.

6. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Vorschriften werden mit einer vom Kassenvorstande festzusetzenden Ordnungsstrafe bis zur Höhe von 20 Mark geahndet und steht der Kasse das Recht zu, die Strafgelder von dem Krankengelde in Abzug zu bringen. Die jedesmalige Festsetzung der Strafe unterliegt der Beschlußfassung in nächster Vorstandssitzung. Die vom Vorstande festgesetzte Strafe darf nur in Theilbeträgen bis zur Hälfte des dem Bestraften zustehenden wöchentlichen Krankengeldes abgezogen werden und zwar bis zu einer Strafhöhe von 20 (Zwanzig) Mark. Gegen die Strafverfügung ist binnen 2 Wochen nach deren Eröffnung Beschwerde an die Aufsichtsbehörde zulässig.

Der Vorstand
der allgemeinen Ortskrankenkasse.
L. Labes,
Vorsitzender.

Genehmigt in vorstehender Fassung durch Magistratsbeschluß vom 29. August 1895.

Thorn, den 24. November 1895.

Der Magistrat.
Kelch."

werden hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, im November 1895.

Der Vorstand
der allgemeinen Ortskrankenkasse.

„Die von Gott angebotene Errettung vor der steigenden Macht des Umsturzgeistes."

Religiöser Vortrag

Sonntag, den 1. Dezember, Abends 6 Uhr in dem Kirchsaale Coppernikusstraße 13, 1 Treppe.

Der Saal ist geheizt!

Eintritt für Jedermann frei!

(4575) **Kriegel,**
Evangelist.

Handschuhmacher-Begräbniß-Verein.

General-Versammlung

am Montag, den 2. Dezember, Abends 8 Uhr bei Nicolai.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Rechnungs-Revisoren über die Jahresrechnung pro 1 Oktober 1894/95.
2. Aufnahme neuer Mitglieder, Einführung und Begrüßung derselben darauf gemeinschaftliches Abendessen nach der Karte.

Die persönliche Einladung eines jeden Mitgliedes durch Umlauf findet **nicht** statt. (4562)

Thorn, den 30 November 1895.

Der Vorstand.

Allgemeiner deutscher Schulverein.

Ortsgruppe Thorn.

Montag, den 2. Dezember cr., Abends 8 Uhr

im altdeutschen Zimmer des Schützenhauses:

Haupt-Versammlung

1. Kleinere Mittheilungen,
2. Rechnungsabschluß und Bericht über das Vereinsjahr 1895,
3. Vorstandswahl. (4569)

Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (1. Advent), d. 1. Dezember 1895.

Altstädt. Evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Nachher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Hänel.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm. 5 Uhr: Herr Prediger Pfefferkorn

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Schönermark.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Hänel.

Evang. Gemeinde zu Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Pfefferkorn.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Evang. luth. Kirche in Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Pastor Meyer.

Evang. Gemeinde zu Podgorz.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck in Thorn.